

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 288.

Freitag, den 9. Dezember.

1853.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Hamb. Nachr.“ erfahren aus St. Petersburg, 1. Dezember, über den Stand der orientalischen Frage so viel, daß auf die Erklärung, „Friedens- und Ausgleichungsvorschläge müssen direkt von der Türkei ausgehen“, aus Wien desfallsige Einladungen hiezu nach Stambul gefandt worden wären. Nachdem dem Sultan und auch eins der dem Czaren befreundeten Kabinette diesen Vorschlag abgelehnt, habe man den Bestmächsten Vorstellungen gemacht, welche die Anwendung von Coercitivmaßregeln gegen die Pforte bezweckten. Indeß auch diese Vorstellungen seien erfolglos geblieben. Hiernach weise nun der russische Hof jeden Versuch, ihn zur Nachgiebigkeit zu bewegen, damit zurück: daß er die Mächte einladet, der von ihm entworfenen Wiener Konferenz-Note beim Sultan Annahme zu erwirken, da der Kaiser von Rußland dieselbe bereits angenommen habe, oder aber, daß sie diesem es überlassen sollen, den Streit über die an die Türkei gestellten russischen Forderungen auszufechten, einen Streit, in welchem das Recht Rußlands durch die übernommene Vermittelung indirekt anerkannt worden sei.“ Nach diesem wird niemand die in fremden Blättern enthaltene Angabe gegründet halten wollen, daß Rußland die Wiener Note sammt den Modifikationen annehmen und selbst die Interpretation des letzten Artikels des Reichskanzlers zurückziehen wolle. Unter diesen Umständen, scheint es, kann man die Fürstenthümer „vorläufig“ als russische Eroberung betrachten.

Vom Kriegsschauplatz an der Donau nichts Neues. Ueber das fast zur Mythe gewordene Oten-Sacken'sche Korps bemerkt der „Lloyd“: Die Spur des Oten-Sacken'schen Korps haben wir verloren. Dieses Korps, welches in der ersten Hälfte des Novembers die Stadt Kremenez in Wolhynien, wo der Stab lag, verließ, hat einen Marsch von 80 bis 90 Meilen zurückzulegen, bis es die Grenze der Wallachei erreicht. Wahrscheinlich befindet sich dieses Korps gegenwärtig in Bessarabien zwischen dem Dniester und Pruth. Ob sich dieses Korps nach Reni oder über Jassy nach Buharest richten wird, dies ist eine Frage, in welcher einige Winke für die künftigen Operationen der Russen an den Donau-Übergangspunkten liegen.“ — Dagegen melden die neuesten Berichte, welche der „Times“, 3. Dezbr. von ihrem Bukarest Korrespondenten eingekommen sind, daß eine Privatfahse aus Galatz in Bukarest eingetroffen sei, worin berichtet wird, daß das vierte und fünfte Korps der russischen Reserve-Armee sich auf dem Marsche über Reni in die Wallachei befinden. — Fürst Gortschakoff hat dem Regierungs-Departement den Befehl zukommen lassen, mehrere Tausend Wagen in Bereitschaft zu halten, um die franken Soldaten nach Trebutsch in der Moldau zu transportiren, wohin auch die Contrahenten für die Spitäler ihre Lieferungen zu senden haben werden. — Auch die „deutsche Bukarester“, so wie die „wallachische Zeitung“ sind nun der Censur unterzogen worden.

Dem „Journal de Constantinople“ vom 19. November wird vom asiatischen Kriegsschauplatz gemeldet, daß es dem Obergeneral der anatolischen Armee Abdi Pascha geglikt sei, in der Nähe von Bajazid und Herdehan Vortheile zu erringen; außerdem will das genannte Journal von einem großen Gefechte bei Afska wissen, welches ebenfalls einen für die Türken günstigen Ausgang genommen und worüber Feizullah Pascha, Kaimakam von Tchilidin, Bericht erstattet habe.

Das Journal des Debats bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 21. November, die sich hauptsächlich auf die Einzelheiten der Kriegs-Operationen beziehen. „Mehrere englische Offiziere“, heißt es in der betreffenden Correspondenz, die bei dem Gefechte von Oltzena zugegen gewesen, unter Anderen Lord Worsley, die Capitäne Wilson und Bahurst, waren nach Konstantinopel zurückgekehrt. Sie erklärten, durch die energische Haltung der türkischen Truppen überrascht zu sein, und versicherten, daß kriegsgewohnte französische oder englische Truppen sich nicht mutziger und kühnblütiger hätten schlagen können. Dieselben Offiziere gaben eine den russischen, wie sie im Augenblicke sind, wenig günstige Meinung kund.

Der Berichterstatter der „Presse“ meldet aus Konstantinopel vom 24. November: Vor dem Scerail sind viele Kanonen und einige Fahnen als die Trophäen von asiatischen Kriegsschauplatz aufgestellt, und versammeln fortwährend ein zahlreiches neugieriges Publikum. Von den russischen Gefangenen, welche hier eingebracht wurden — ungefähr 250 Mann — sind zwei Stabsoffiziere nach Damaskus, die übrigen zum größten Theile nach Tschirmen internirt worden.

Wiener Zeitungen enthalten Berichte aus Konstantinopel vom 24. Nov., die zwar die Friedensbemühungen der Gesandten der Großmächte belunden, aber in ihren Angaben mehrfach sich widersprechen. Der „Presse“ wird geschrieben: Man ist seit zwei Tagen bei der hohen Pforte über das Austreten des Generals Baraguay äußerst betreten. Es ist nach dem bisherigen Verhalten des neuen französischen Gesandten schwer zu bestimmen, ob es Frankreich mit seinen Hülfsversprechungen in der That Ernst ist. Den Anlaß zu diesem Umschlage in der Stimmung der hiesigen Regierungskreise gab

folgender allerdings etwas auffallender Umstand. Am dritten Tage nach der so kriegsrisch lautenden Anrede des neuen Gesandten an seine Landsleute und selbst an den Sultan, also am 21., legte der General dem Minister des Aeußern, Reschid Pascha, einen Vermittelungsvorschlag vor, welcher von dem Kaiser der Franzosen sehr empfohlen wurde und auch aus dessen kaiserlicher Feder gestossen sein soll. Reschid Pascha, höchst erstaunt über die darin enthaltenen Zumuthungen, gab vorläufig eine ausweichende Antwort, verfügte sich aber nach dem Abschied des Generals sogleich zu Lord Redcliffe, um mit diesem darüber zu konferiren. Der englische Gesandte rieth zur Brwerbung und Reschid Pascha sandte den Entwurf an den General Baraguay mit der Entschloßung zurück: der Sultan werde nicht eher in Unterhandlungen mit dem Czar treten, als bis die Fürstenthümer, die integrirenden Theile des türkischen Reichs, vollständig geräumt sein werden.

Anders lautet der Bericht des „Wanderer“. Danach soll Lord Redcliffe in einer Audienz beim Sultan für den Frieden gesprochen und sich dabei auf ein eigenhändiges Schreiben der Königin Victoria berufen haben. Der Sultan habe dem Lord sehr entschieden geantwortet und darauf eine längere Besprechung mit seinen Ministern des Aeußern gehalten. „Gestern war bei der Pforte ein großes Conseil. Man beriet bis spät in die Nacht hinein und trennte sich erst des Morgens. Hr. v. Bruch hatte vorher dem Minister des Aeußern ein langes Memoire des Grafen Buol-Schauenstein übergeben, in welchem gleichfalls dem Frieden das Wort geredet wird. Es heißt auch, daß der Czar Preußen vorschließen wolle und einem direkten Arrangement mit der Pforte durchaus nicht abgeneigt sei. Der gelindere Ton, den Rußland hier anschlägt, vermehrt den Muth und die Siegeszuversicht der Türken, und wollen dieselben von nichts als vom Kriege hören.“

Berlin, vom 9. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Bürgermeister Emil Kuxen, gemäß der von dem Gemeinderathe zu Neisse getroffenen Wahl, als Bürgermeister der Stadt Neisse für eine fernerweite zwölfjährige Amtsdauer zu besätigen.

Kammer-Verhandlungen.

Berlin. (Sitzung der Ersten Kammer am 7. Dezember.) Nach Verlesung des Protokolls eröffnet der Präsident Graf Wittberg die Sitzung mit verschiedenen Wahsprüngen. Darauf werden die neu eingetretenen Mitglieder vereidigt. Bei der nun folgenden definitiven Constatirung der Kammer wird zum Präsidenten auf die nächsten 4 Wochen Graf Wittberg mit 83 von 95 Stimmen gewählt; zum ersten Vice-Präsidenten der Abg. Brüggemann mit 51 Stimmen von 82; zum zweiten Vice-Präsidenten ward Graf Zbenitz mit 64 Stimmen gewählt. Zu den 8 Schriftführern wurden gewählt: v. Knebel-Döberitz, Mollard, Frenzel, v. Humbert, Kimpler, Utrici, Pulvermacher, Engels (Barmen); zu den 2 Quästoren: v. Zander, v. Wittwig.

Der Minister des Innern legt einen Gesetzentwurf vor, der das Jagdpolizeigesetz von 1850 wesentlich verändert. Der Minister hob die wesentlichsten Punkte desselben hervor. Die Bestimmungen hinsichtlich der Gemeinde-Bezirke sind geändert worden, da das frühere Gesetz auf der seitdem aufgehobenen Gemeinde-Ordnung vom 11. März basirte; ferner wird der Grundbesitz aufgestellt, daß jedem Besitzer eines Gutes, mit welchem vor Edition des Jagdgesetzes das Recht zur selbstständigen Ausübung der Jagd verbunden war, dieses Recht wieder zufließe. Weiter ist die Befugniß der selbstständigen Jagd-Ausübung auf ein höheres Minimum gestellt worden, als das Gesetz von 1850 befaßt, und zwar von 300 Morgen auf 600 Morgen, mit Ausnahme des linken Rheinuferes. Eine weitere bedeutende Aenderung ist in Beziehung der Jagdbezirke aus kleineren Feldmarken eingetretet, deren Größe auf 1000 Morgen normirt wird. Die Ausübung der Jagd seitens der Gemeinde-Korporationen darf nur durch geübte Jäger geschehen. Bei den Licitationen hat der Landrath den Zuschlag. Der Preis der Jagdweine wird von 1 Thlr. auf 5 Thlr. erhöht; jedoch sollen die früher Jagdberechtigten hiervon befreit sein. Der Justizminister überreicht einen Gesetzentwurf über die rechtlichen Folgen der außerehelichen Geschlechtsvermischung. Der Minister des Innern überreichte einen Gesetzentwurf über die Ausbarmachung eines Areal's von 40 — 50,000 Morgen sogenannter Außenländereien in der Provinz Westfalen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juni 1837, über den Schutz des Eigenthums an Werken der Wissenschaft und Kunst. Diese Entwürfe gingen an die betreffenden Kommissionen.

Deutschland.

ΔΔ Berlin, 8. Dezember. Der Constitutionnel, welcher als ein offizielles französisches Journal betrachtet werden kann, bringt eine Uebersetzung der Londoner Correspondenz der Augsburger Zeitung, in welcher Mittheilungen über die Collectivnote der vier Großmächte an die Pforte enthalten waren. Der genauere Inhalt derselben ist nun zwar schon durch die Pr. C. bekannt, indessen ist es nicht gleichgültig, dergleichen Mittheilungen auch in einem französischen Blatte zu lesen.

Bei der zweiten Kammer sind von verschiedenen Gemeinde-obrigkeiten Anträge auf Wiedereinführung der Prügelstrafe gemacht, da namentlich in den kleinen Landstädten das arbeitsscheue Volk, welches die dargebotene Arbeit verschmähe, obwohl die Kräfte dazu vorhanden wären, mit jedem Tage an Zahl zunehme.

Die Münchener hohe Welt soll mit Mißbehagen auf die zahlreichen Verleihungen des bairischen Ordens für Kunst und Wissenschaft an preußische Unterthanen blicken und außerdem

in ihrer Eitelkeit verletzt sein, weil der Besitz des Ordens zugleich hoffähig macht.

LS. Berlin, 8. Dezember. Vorbehaltlich der Antwort der andern Vereinsmitglieder ist, wie der „D. N. Z.“ versichert wird, das belgische Memorandum vom 25. November in den ersten Tagen des Decembers durch Preußen vorläufig dahin beantwortet worden, daß Preußen noch immer auf die Fortdauer der freundschaftlichen Handelsbeziehungen zu Belgien ein großes Gewicht lege, jedoch die von Belgien aufgestellte Analogie zwischen dem durch den Februarvertrag geschaffenen österreichisch-preussischen Verhältnisse und dem belgisch-französischen nicht anerkenne, für den Zollverein also dieselben Begünstigungen verlange, die durch Belgien Frankreich gewährt werden möchten, und als Basis der Unterhandlungen von Neuem den allgemeinen Tarif bezeichne. Es folgt hieraus, daß sich die Angelegenheit noch immer in demselben Stadium befindet. — Es soll in der Absicht liegen, die Zoll-Konferenzen am 23. d. M. zu schließen, vorausgesetzt, daß bis dahin ein Abschluß der noch schwebenden Fragen möglich ist. Zuverlässig erfordert noch die Redaktion und endgültige Feststellung des Schlußprotokolls eine geraume Zeit. Von den fernern noch der Verhandlung unterliegenden Gegenständen haben wir bereits mehrere bezeichnet. Außerdem nimmt das Reglement für die steueramtliche Behandlung des Syrups, um den Begriff desselben näher festzustellen, noch Verhandlungen in Anspruch. Die württembergische Regierung hat deshalb in einer besonderen Denkschrift vorgeschlagen, einen Gehalt des Syrups an kristallisirbarem Zucker bis 12 pCt. etwa als zulässig zu erachten und die Ermittlung des Zuckergehalts selbst durch die aräometrische Probe festzustellen. Mit diesem Vorschlage haben sich dem Vernehmen nach, mit Ausnahme der Bevollmächtigten von Hannover und Oldenburg, alle übrigen einverstanden erklärt. — Vorgeftern Abend gegen 10 Uhr erfolgte die Abreise des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen nebst Gefolge auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn über Breslau zunächst nach Wien. Der Prinz, sowie auch die Begleitung, befanden sich in Civilkleidern. In Wien wird derselbe nur einige Tage verweilen, dann über Triest und Venedig die Reise nach Rom fortsetzen, und, wie die „N. P. Z.“ hört, die Rückreise, welche im Mai künftigen Jahres erfolgen dürfte, über München nehmen. — Prinz Albrecht (Sohn) wird in der nächsten Zeit konfirmirt werden und vom nächsten Semester ab die Universität Bonn besuchen. Zur Zeit hält der Professor Hirsch von der hiesigen Universität dem Prinzen geschichtliche Vorträge. — Der jetzt hier tagende Kommunal-Landtag der Kurmark Brandenburg hat in einer der letzten Plenar-Sitzungen beschlossen, für die Kurmark eine Blinden-Erziehungs-Anstalt zu gründen. Vorläufig sollen 20 Blinde, vom vollendeten 15. Lebensjahre ab, Aufnahme finden. — In Bezug auf die angeordnete Etablierung einer selbstständigen Regierung für Berlin sind bereits von den betreffenden Ministerien (Ministerium des Innern, Finanzministerium, Kriegsministerium, Ministerium für Handel und Gewerbe) Kommissarien für die nothwendigen Vorberathungen ernannt worden. Diese Kommissarien werden zusammentreten, wenn der Polizeipräsident v. Hinkeldey, der als künftiger Chef dieser Regierung mit der Aufstellung des Organisations-Planes betraut ist, den letzteren eingereicht haben wird. Der jährliche Etat dieser neuen Regierung wird sich auf etwa 70,000 Thlr. belaufen. Die Kosten der Einrichtung sind noch nicht veranschlagt. — Die Bemühungen wegen eines Unterkommens für die zur Zeit noch in Weichselmünde befindlichen vier Tschereken sind der „Pr. C.“ zufolge bisher ohne Erfolg geblieben. Die Tschereken haben nämlich erklärt, daß sie in ihrer Heimath nur mit Reiten, Jagen und Waffen-Übungen beschäftigt, weder ein Handwerk noch die Landwirtschaft, noch irgend Etwas erlernt hätten, was ihnen hier zu Lande den Unterhalt sichern könnte. Sie stellen daher das Gesuch, daß ihnen durch die königliche Gnade die erforderlichen Subsistenzmittel so lange gewährt würden, bis sie durch Erlernung eines hier im Lande üblichen Gewerbes in den Stand gesetzt sein würden, für sich selbst zu sorgen. Da sich herausstellt, daß die von ihnen früher erlangten Fertigkeiten im Reiten und Jagen unter den hiesigen Verhältnissen weder im öffentlichen noch im Privat-Dienste zu brauchen wären, und eine Verwendung derselben bei irgend einem Verwaltungszweige schon wegen ihrer Unkenntniß der deutschen Sprache unthunlich erscheinen mußte, so war der Vorschlag gemacht worden, die Tschereken in Pferde-Depots oder Gestüthen unterzubringen, wo möglicher Weise ihre Fähigkeiten noch am frühesten eine nützliche Verwendung hätten finden können. Leider haben die im Kriegsministerium angestellten Ermittlungen herausgestellt, daß im Militär-Departement weder bei den Remonte-Depots, noch in den anderen Verwaltungszweigen eine irgend passende Stellung zu finden ist. Die ganze Angelegenheit bleibt daher noch weiterer Entscheidung vorbehalten.

— Ein Leitartikel der neuesten Nummer der „D. Volksh.“: Politische Gedanken über den badenschen Kirchenstreit betitelt, versucht von Neuem den Beweis zu führen von der Solidarietät des Conservatismus und der Kirche, das heißt, der katho-

lischen. Es wird dabei ein Argument wieder aufgeführt, das in voller Breite bereits vor einiger Zeit ein conservatives Organ eines Nachbarstaates ausbreitete, das aber in einem preussischen Blatte entschieden eine Ungehörigkeit ist. Die Deutsche Volkshalle sagt:

„Die liberalen Staatsstümmer, diese Politiker der antiquirten Abentheuer, sind theils die sich darbietenden Werkzeuge, theils die Düpen der weitverbreiteten, über ganz Europa und weiter verbreiteten geheimen Gesellschaften. Wir behaupten dies nicht ohne gewichtige Gründe, hüten uns aber, Einzelheiten und Personalitäten näher zu bezeichnen! Die geheimen Gesellschaften sind uralt; die älteste ist der Bund der Freimaurer, aus dem alle anderen hervorgehen und an den sie sich mehr oder weniger anlehnen. Die Freimaurer haben in jedem Lande eine andere Verfassung, verfolgen andere Bendenzen. Es ist eine Form, unter der sich alles verbergen kann, da sie mächtig und geschützt stehen. Ganz im Allgemeinen kann man sagen, daß das Freimaurerthum der prinzipielle Feind des Christenthums und dessen äußerer Darstellung, der Kirche ist. In Deutschland trug es das Gewand des Strengherzigen Humanismus, in Belgien und Holland tritt es offen als entschiedener Feind der Kirche auf, und doch sind es dort Katholiken, hier Protestanten, welche diese Larve vorlegen. Die Kirche hat einen feinen Takt der Auffassung; in Belgien und Spanien legte sie schon frühe die Kommunikation auf die Theilnahme am Freimaurerthum, in Deutschland früher nicht.“

Königsberg, 7. Dezember. Ueber den Bau der Ostbahn nach der russischen Grenze bringt die „R. S. Z.“ folgende weitere Mittheilung: Die hiesige königl. Regierung hat durch eine Verfügung vom 1sten d. M. angeordnet, daß die generellen Vorarbeiten zu der projectirten Verlängerung der Ostbahn von Königsberg bis zur russischen Grenze in der Richtung auf Stallupöhnen, wobei nach den vorläufigen Ermittelungen die auf der Südseite des Pregels gelegenen Ortlichkeiten Schönfließ, Guttendorf, Könenbagen, Ottenbagen und Gr. Lindenau, Kreises Königsberg, so wie die Ortlichkeiten Jöhpen, Kleinhoff-Tapiau, Weblau und Senkelkrug, Kreises Weblau, berührt worden, unter der Leitung des Feldmessers von Collas in nächster Zeit zur Ausführung kommen sollen.

Aus Hohenzollern, 1. Dezember. Wie die „Deutsche Volksh.“ von gut unterrichteten Personen erfährt, wird die Fürstin Katharina von Hohenzollern-Sigmaringen, die noch junge Wittve des Fürsten Karl, mit Beginn des nächstkommenden Jahres in ein Kloster treten. Die Wahl ist auf das Kloster Krenshelm bei Kolmar im Elsaß gefallen.

Österreich.

Wien, 6. Dez. Von „äußerst glaubwürdiger Seite“ geht der „Br. Z.“ die Mittheilung zu, daß der Tag der Vermählung des Kaisers für den 27. April 1854 fest anberaumt bleibt und dieserwegen nun unverzüglich die Einleitungen zu den Festlichkeiten werden getroffen werden. In einigen Kreisen will man auch wissen, daß bald nach der Vermählung die Krönung des Kaisers vor sich geht.

Frankreich.

Paris, 6. Dezbr. Der Kaiser und die Kaiserin haben gestern die Paläste von Trianon und Versailles besucht; gegen Abend trafen sie wieder in den Tuilerien ein. Vorgestern unterzeichnete der Kaiser den Heiraths-Vertrag einer Tochter des bekannten Grafen Las Cases, des Gefährten Napoleons auf St. Helena, mit dem Bataillons-Chef Grafen Canaleilles. — Der Moniteur äußert, daß der König von Preußen dem hiesigen Gesandten, Grafen Hagsfeldt, durch die Ernennung zum Wirklichen Geheimrath mit dem Titel Excellenz einen Beweis seiner hohen Zufriedenheit gegeben habe. — Prinz Napoleon wohnte gestern der Vorstellung der vielbesprochenen und noch immer ein volles Haus machenden „Kosaken“ bei.

— Die Antwort des Sultans auf die Ansprache des Generals Baraguay d'Hilliers, deren Wortlaut man jetzt hier kennt, ist keineswegs geeignet, den friedlichen Hoffnungen neue Nahrung zu geben. Der Sultan verlangt ein vollständiges Aufgeben aller Ansprüche des Sultans und die sofortige Räumung der Fürstenthümer; und darauf wird der Kaiser von Rußland gewiß nicht eingehen. Wohlunterrichtete Personen wollen wissen, daß die Türkei unter keinen Umständen die Feindseligkeiten, während die neuen Unterhandlungen im Gange sind, einstellen wird.

— Daily News will wissen, daß L. Napoleon dem König

S Der alte Fritz.

Vor hundert Jahren regierte ein König in Preußen, der hieß: Friedrich. Die Geschichte nennt ihn „den Großen“, die Welt „den Einzigen“, seine Preußen gaben ihm aber einen zu traulicheren liebevolleren Namen, den er selbst jenen vorzog, und nannten ihn „ihren alten Fritz“.

Dieser erhabene Regent betrachtete den geringsten seines Volks als ein seiner Sorgfalt von Gott anvertrautes Gut, und entzog sich sogar die nächtliche Ruhe, um desto länger für das Wohl seines Volkes wachen zu können.

Ich bin der erste Beamte meines Staates, und ich muß meine Schuldigkeit thun, wie der geringste seiner Diener, sind seine eigenen Worte.

Daß er diese that, dafür bürgt das ehrenvolle Zeugniß seiner Zeitgenossen, der Nachkommen, und sogar seiner Feinde.

Welcher große Mann hätte deren nicht. Reid, Mißgunst und das beschämende Gefühl eigener Erbärmlichkeit der Erhabenheit gegenüber, erwecken tödlichen Haß und unversöhnliche Feindschaft.

So geschah es denn, daß die Machthaber Europa's ihre Blicke von den Ufern des kaspischen Meeres bis zu den Höhen der Pyrenäen aufriefen, um den alten Fritz nach einer sechszehnjährigen Regierung von dem Thron seiner Väter zu stoßen. Deinahe eine Million Soldlinge gegen Friedrichs wenige Hunderttausende; doch fehlte es nicht an einigen tüchtigen Bundesgenossen. Die braven Hannoveraner, die treuen Hessen und Braunschweiger standen ihm zur Seite, nicht minder als jenes stammverwandte hochberzige Volk jenseits des Meeres. England's Söhne stritten für sein Recht, und nächst der Ehre für sein Vaterland, ihronte in der Brust des unsterblichen Chatham das Bild des bedrängten Fürsten, den er und die Engländer nicht untergeben lassen wollten; aber die vorzüglichsten Bundesgenossen waren die aufopfernde Liebe seines Volkes und eine unerschütterliche Standhaftigkeit.

Leopold von Belgien die förmliche Anzeige gemacht, er habe von seiner Betheiligung an den Plänen und Intriguen der Fusionisten erfahren, und bei den ersten Bewegungen der Bourbonen gegen die bestehende Ordnung in Frankreich werde eine französische Armee in Belgien einrücken. Damit soll die plötzliche Heim- und Rückreise des Herzogs von Brabant, der nicht bloß zum Vergnügen die Nebelzeit in England verbringt, sondern in die diplomatischen Fußstapfen seines Vaters tritt, in engstem Zusammenhang stehen.

— Die Folgen der sogenannten Fusion fangen an sich bemerklich zu machen: Die noch vorhanden gewesenen Reste der Orleansisten lösen sich vollends auf, aber nicht um zu den Fusionisten überzugehen. So hat namentlich der Herzog von Elchingen, trotz der Haltung seiner Brüder, des Herzogs von Moskau und Edgar Rey, die zu den Bonapartisten gehören, sich zu den Orleansisten gehalten, und in letzter Zeit selbst verlangt, seiner Stelle als General entbunden zu sein. Jetzt hat er beschlossen, activ zu bleiben, und an die Prinzen von Orleans geschrieben, daß er sich in Folge ihres Schrittes, seiner Verpflichtungen entbunden glaube; die Tricolore aber könne er nicht aufgeben, und er werde sich daher dem Kaiser anschließen.

Lyon, 2. Dez. Die meisten Regierungs-Organe sprechen fortwährend die Hoffnung aus, daß der europäische Friede durch die Vorgänge im Osten nicht werde gestört werden. Mittlerweile trifft aber Frankreich ganz ausgedehnte Rüstungs-Maßregeln in sämtlichen Zeughäusern und Waffendepots. Davon sprechen freilich die Blätter nicht. Wird bis zum Frühjahr die orientalische Frage nicht geordnet sein, so kann man darauf zählen, daß Frankreich in den Stand gesetzt ist, jeden Augenblick sein Heer auf die ungeheure Effektivstärke von 650,000 Mann zu bringen. Bis um jene Zeit würden zugleich alle Rüstungen vollendet sein. In allen Seehäfen wird sehr stark an der Ausbesserung des verfügbaren Schiffsmaterials gearbeitet, besonders in Marseille und Toulon. Wären die Getreide-Preise nicht so hoch, und namentlich die Fourage nicht so theuer, so würde man schon längst auch große Pferdeeinkäufe bewerkstelligt haben. Da nun gegründete Aussicht vorhanden ist, daß die Preise der Cerealien fallen, so wird die Regierung schon den rechten Augenblick benutzen, um auch die Reiter-Regimenter zu vervollständigen. (Nat.-Z.)

Italien.

Turin, 29. November. Nach der „Democrazia“ ist es in Mailand dem Erzbischof ergangen, wie Hassenpflug in Kassel. Der geheime Sekretair Candiani beschuldigte den geistlichen Oberhirten der Mißhandlung seiner Herde; Niemand sei Schuld an dem Tessinerbloß und der Tessinerausweisung als Seine Eminenz; von Bornbüren kam es zu Thätlichkeiten und der Erzbischof floh hülflos vor den fräftigen Faustschlägen seines Sekretair durch die Corridore des Palastes. Candiani wurde endlich festgenommen und gleich Hsenburg in der Irrenanstalt untergebracht.

Großbritannien.

London, 6. Novbr. Das Plaidoyer der Times für das neueste Project der Diplomatie beginnt mit der bestimmten Versicherung, daß keine „kurzgefachte Note“ (wie die bereits erwähnte) von Petersburg angekommen sei, und entwirft ein wahrhaft mittheilendes Bild von der Melancholie, in welche die letzten Ereignisse den Szaaren gestürzt haben. Ja, sie will wissen, daß der Szaar die tiefste Reue empfinde. Nichts schein ihm mehr zu fränken, als „das Bewußtsein, daß er die Achtung und Zuneigung des ganzen englischen Volkes verscherzt — und die dreihundertjährigen friedlichen Beziehungen Rußlands zu England gefährdet hat.“ Er fühle sich insolirt und ganz verlassen; denn die vier vermittelnden Mächte hätten sich gegenseitig verpflichtet, keine Veränderung in der territorialen Gestaltung Europa's dulden zu wollen. Wahrscheinlich werde man binnen vierzehn Tagen erfahren, ob die Kriegführenden eine Konferenz der vier anderen Mächte beschicken wollen, und in der Zwischenzeit würden zwar die Kriegsrüstungen fortbauern, aber — bis jetzt zeige Rußland keine besondere Energie oder Eile. Ostensachen marschire sehr langsam, und es sei nicht wahr, daß die

Der Ausgang großer Begebenheiten hängt oft von sehr kleinen ab. Die blutigen Früchte des 6. Mai's 1757 bei Prag gingen durch eine Handvoll Panduren bei Kollin am 18. Juni verloren. Der gereizte Löwe traf am 5. November die Franzosen bei Rossbach; sie bildeten sich ein, sein Garais sei in ihrer Hand, und ihre größte Sorge war, er möchte ihnen entkommen. Nie war lächerlicher Uebermuth härter bestraft. Einem Ungewitter gleich stürmte der verwegene Seidlitz auf die sorglos einherziehenden Massen, die in schmählicher Niederlage aufgerollt wurden, und sich in eifertiger Flucht nicht eher als am Rhein sicher glaubten. Das Sauve qui peut bei Rossbach tönte im Echo nach bei Trischermont und Planchenoit, wo es die Preußen vernommen haben. Acht Tage lang dauerte der Jubel in London und Friedrichs Bildniß wurde im Triumph durch die Straßen getragen.

Friedrich sah die Franzosen nicht wieder, dagegen sammelten sich raubend, sengend und plündernd jene mordlustigen asiatischen, den Hunnen und Trojesen gleiche Horden an den preussischen Grenzen, deren er sich durch ihre Vernichtung zu entledigen trachtete.

Leider ging die Schlacht bei Großjägerndorf durch einen unglücklichen Zufall verloren, es waren zwanzigtausend Preußen gegen hunderttausend Russen, aber der unglückliche 31ste August sollte vollständig gerächt werden.

Es war etwa ein Jahr später, am Tage vor der Schlacht bei Zorndorf, als Friedrich zum ersten Male Russen erblickte, es wurde ihm im Hauptquartier Quartieren eine gefangene Feldwache von zwölf Kosaken vorgeführt. Der menschenfreundliche König hatte durch die Bewohner der Umgegend die Greuel erfahren, welche diese Barbaren ausgeübt, voller Abscheu und Erbitterung wandte er sich ab und sagte dem General Wedel, „nun seh' er ein mal, Wedel, mit solchem Gesindel muß ich mich herumschlagen.“

Die Genugthuung für Großjägerndorf war am 25. August 1758 bei Zorndorf glänzend erkämpft, doch dem König

Armee in Polen mobil gemacht worden sei. Man rekrutire in Warschau und anderen polnischen Städten mit „eigenthümlicher Gewaltthätigkeit und Barbarei“, aber — „die hoffnungs- und würdevolle Sprache des ehrwürdigen Fürsten Czartoryski in Paris und die Beweise von Vertrauen, welche L. Napoleon den Führern der Emigration giebt“, werden den Kaiser Nikolaus erinnern, daß die Theilung Polens noch nicht vergessen und eine Truppen-Entblößung dieses Landes nicht gerathen sei. Ueberall ziehe das Glück seine Hand von ihm ab, Europa werde immer kälter gegen ihn, Transkaukasien befinde sich in einer kritischen Lage; der ruhmlose Beginn des Feldzuges und die Ebbe in seinen Finanzen lasten mit bleiernem Gewicht auf seinem Herzen, und — „es ist ohne Zweifel schwer für ihn geworden, einen Schritt nach rückwärts zu thun, so daß es um des Friedens willen weiser ist, ihm den Rückzug zu erleichtern.“ Aber jeder Tag Ausschub stärke den Widerstand Europa's, und „wenn es wahr wäre“ — was die Times oben in der angezeigten Art als unwahr bezeichnet hat, — „daß er den zweifelten Entschluß gefaßt hat, alle weiteren Unterhandlungen abubrechen, so würde er ja einem großen Theile Europa's den Handschuh hinwerfen!“ Jedensfalls — schließt die Times — werden die Unterhandlungen alle Friedensmittel erschöpft haben und den Beweis liefern, daß die Verantwortlichkeit des Krieges auf dem Szaaren allein lastet.

— Die zweite Ausgabe der Times bringt folgende telegraphische Depesche aus Wien, Sonntag Abends: „Desterreich hat gestern die letzten Vorschläge Frankreichs und Englands in Bezug auf die orientalische Frage angenommen.“ Ferner eine interessante Correspondenz aus Paris, die nach einem Privatbrief aus Bucharest, 24. Nov., meldet, daß der russische General Engelhardt einen Courier des dortigen britischen Consulats, der Depeschen von Lord Clarendon beförderte, verhaften ließ. Der Mann ist ein Albanese und war daher türkisch gekleidet, trug jedoch auf der Brust das englische Wappenschild und ein silbernes Abzeichen, das ihn als britischen Courier legitimirte. Mit ihm wurde ein Diener des Vice-Consuls verhaftet; die Depeschen hatte er glücklicher Weise im Vice-Consulat gelassen. Der Vice-Consul, Herr Cunningham, wirkte mit großer Mühe die Freilassung der beiden Personen, konnte aber keine Genugthuung für den der britischen Regierung angethanen Schimpf erlangen. — Fürst Menschikoff, verifiziert der pariser Times-Correspondent, sei beim Szaaren in Ungnade gefallen, weil er ihn über die Stimmung der Türkei getäuscht und durch seine Vorspiegelungen, Alles durch Drohungen durchsetzen zu können, in seine jetzige kritische Lage gebracht habe (?). Daraus könne man schließen, daß der Szaar an Rückzug und Frieden denke!

— Sehr unangenehmes Aussehen macht folgende Geschichte. Sechs Matrosen der russischen Fregatte Aurora in Portsmouth gelang es, ans Ufer zu kommen und nach London zu flüchten, wo sie sich sicher glaubten, da es keine russisch-englische Ueberkunft zur Auslieferung von Desertoren giebt. Als sie bei nahe Guildford erreicht hatten, wurden sie von einem russischen Offizier, den ein englischer Polizei-Inspektor begleitete, eingeholt und mit Gewalt per Eisenbahn nach Portsmouth und an Bord des englischen Kriegsschiffes Victorious gebracht, welches dem Capitän der Aurora während der Ausbesserung der letzteren gastfreundlichst eingeräumt worden war. Hier erhielten die russischen Desertoren eine nicht geringe Anzahl Peitschenhiebe. Mehrere Geiseln in London, die von diesem ungesegmähigen Verfahren hörten, begaben sich nach Portsmouth und verlangten vom Richter Wightman eine Habeas-Corpus-Akte, worin Contre-Admiral Martin, Capt. Scott, Capt. Iwan Nicolajewitsch Szelmetiew und andere Personen, im Namen der Königin“ aufgefordert wurden, besagte Matrosen sofort vor den Lord-Oberrichter von England zu stellen. Admiral Martin erklärte, sich erst mit der Admiralität in Verbindung setzen zu müssen. Capt. Scott war abwesend. Der russische Capitän weigerte sich, das Aktenstück, dessen Geltung ihm erklärt ward, von einem Anderen als seinem Gesandten oder Consul in Empfang zu nehmen. Man wandte sich in Abwesenheit des Consuls an den Vice-Consul; allein auch dieser verschänzte sich hinter seinen abwesenden Vorgesetzten. Darauf wurde der

nicht genügend, in dessen Plan die Vernichtung des russischen Heeres lag, denn die Hälfte desselben entwich nach Polen.

Wiederum ein Jahr später, am 12. August 1759, ging Friedrich seinem unglücklichsten Tage in jenem hartnäckigen Kriege entgegen. Bei Kunersdorf waren die Russen schon geschlagen, als noch eine letzte ihrer Batterien auf dem Jubenkirchhofe Widerstand leistete. Die erschöpfte Infanterie konnte sich derselben nicht bemächtigen. Der König wollte sie aber nehmen, es koste was es wolle, und rief Seidlitz aus seiner vortheilhaften Stellung heran. Der Tapfere wollte auf eigene Gefahr dem Befehle nicht gehorchen, mußte indessen doch und nahm im ersten Anlauf die Batterie mit seinen Kurassiren, aber der mit der russischen vereinigten österreichischen Reiterei war nun freies Feld gegeben, den ermatteten Preußen in die Flanke zu fallen, der Widerstand hörte auf, und die Siegesgöttin wandte sich den Feinden zu.

Nie war Friedrichs Lage gefahrvoller als nach dieser mörderischen Schlacht; nur die unerschütterliche Standhaftigkeit des genialen Feldherrn und seine Geistesgröße waren fähig, dem Schicksale muthig entgegen zu treten.

Der große König hat nach dieser unseligen Schlacht nur noch einmal im Lager von Bunzelwitz den Russen, welche er für seine grimmigsten Feinde erklärte, gegenübergestanden, jedoch ohne daß es zur Schlacht gekommen wäre.

Der Ausgang des siebenjährigen Krieges ist bekannt, Friedrich starb im verhängnisvollen Monat August 1786 am 17ten desselben, ohne daß das allwaltende Schicksal ihm eine Genugthuung für die verlorene Schlacht gewährt hätte.

Sein Geist starb nicht, seine irdischen Ueberreste ruhen in der marmornen Gruft unter der Kanzel der Garnisonkirche in Potsdam, aus der man nach seinem Tode, in stiller Nacht des zwölften Augusts, ein geisterhaft hervorgehendes Wehen und die flüsternden Worte vernommen haben will:

„Meine Kinder, meine Preußen, rächt mich für Kunersdorf!“

„Welt“ noch einmal an den Capitän der Aurora gesandt, allein der Ueberbringer wurde nicht an Bord gelassen; als er daher die Schiffstreppe hinabging, schob er den Schein in eine der Stülpforten. Der Lieutenant bemerkte dies kaum, als er den Schein nahm und über Bord warf, so daß er in ein Boot fiel, das nebenan lag. Jede dieser Thatsachen kann von Augenzeugen beschworen werden. Ein russischer Offizier, sagen mehrere Blätter, darf also das Palladium der persönlichen Freiheit Englands, die Habeas corpus, mit Füßen treten!

Auf der hiesigen preussischen Gesandtschaft sind einige Personal-Änderungen vorgekommen. Graf Flemming, der Nachfolger des Grafen Perponcher auf den Posten als Legations-Secretär, hat resignirt und ist nach Berlin zurückgekehrt. Graf Hencdel hat seine Stelle übernommen.

Nach der „Presse“ war in Konstantinopel (17. Nov.) ein sonderbares Gerücht verbreitet, man sagte, daß der Kaiser Nikolaus die Art politischen Testamentes gemacht habe, worin er die westlichen Mächte anklage, ihn zum Krieg gezwungen zu haben. Für den Fall, daß er sein Leben verlieren sollte, empfiehlt er seinem Sohne Alexander, dem er die Krone überträgt, die Vertheidigung des orthodoxen Glaubens auf jede Gefahr hin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. Dezember, Abends. Die heutige „Oesterreich. Correspondenz“ bringt einen Artikel, der die gemeinschaftliche Vermittlung Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Preußens in der russisch-türkischen Differenz konstatiert.

Triest, 7. Dezember. Das Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 28ten v. M. Nach denselben wären die Hoffnungen zu einer friedlichen Ausgleichung in Konstantinopel vorherrschend.

Stettiner Nachrichten.

Stettin. (Sitzung des Schwurgerichts am 8. Dezember.) Die unverehelichte Franziska Holldorf und die unverehelichte Anrah waren am 18. Juli d. J., aus dem Tanzlokal des Tabagisten Kyppe auf Alt-Torney nach Hause gehend, von dem Maurergesellen Busch, 26 Jahre alt, und dessen Braut, unverehelichte Eizchelsta, 27 Jahre alt, beide von hier, angefallen, die Holldorf zu Boden gerissen, beraubt und gemißhandelt worden; namentlich war der Holldorf eine Bißte, ein Schleier und ein Taschentuch, welches letztere sie eine Stunde vorher gefunden, entwendet. Die Holldorf veranlaßte am andern Tage bei beiden Angeklagten eine Visitation, und wurde bei Busch das Taschentuch, bei der Eizchelsta der Schleier und die Bißte gefunden. Die Holldorf erkannte diese Sachen als ihr Eigenthum an, Busch behauptete aber, daß das Tuch ihm gehöre und er solches bereits ein paar Jahre besessen habe. Die Eizchelsta giebt an, daß sie am 18. Juli mit der Holldorf zwar im Streit gerathen, daß sie aber Schleier und Bißte von einem Musikfieber Becker, welcher in ihrer und Busch's Begleitung gewesen, erhalten habe.

Die Staatsanwaltschaft hatte nun gegen die Angeklagten wegen Raub die Anklage erhoben, da die That auf einem öffentlichen Wege geschehen sei.

Die Geschwornen sprachen nach einer langen Berathung gegen beide Angeklagten wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Verschädigung fremder Sachen das Schuldig aus, worauf Busch zu 1 Monat und die Eizchelsta zu 3 Monate Gefängnißstrafe verurtheilt wurden. Beide Angeklagten sind bereits früher bestraft.

Am 10. d. wird gegen den Arbeitsmann Sabow wegen Diebstahls im Rückfalle, und die Burtschen Werner, Rehbein und Wiedemann wegen Missetheils verhandelt werden.

Stettin, 9. Dezember. Die Kommunikation mit Swinemünde ist wieder hergestellt. Der „Nagler“ kehrte schon gestern Nachmittag gegen 5 Uhr aus dem Paff wieder zurück, nachdem er durch die Eisdecke des Paffs glücklich einen Weg gebahnt hatte. Etwa 2 Stunden später langte schon der „Victor“ mit 3 Schiffen im Schlepptau hier an und werden die übrigen 5 Dampfer, welche successiv mit 11 Segelschiffen von Swinemünde hierher gingen, noch heute früh und im Laufe des Vormittags hier eintreffen. Die Eisdecke des Paffs hatte stellenweise 4 Zoll Stärke, doch war der nördliche Theil des Paffs bereits vom Eise frei und bis nach den Lebbiner Bergen, so wie in den Strom hinein nur offenes Wasser zu sehen.

Dem Lieutenant Rehbein vom See-Bataillon ist der Abschied bewilligt, wogegen der Lieutenant Ewald vom 21. Inf.-Regt. zum See-Bataillon verlegt ist.

Herr Brauereibesitzer Meyer hatte gestern im Verein mit dem Kapellmeister Herrn Drlin in dem Saale der Grünhofbrauerei ein Concert veranstaltet, dessen Ertrag dem Comité zur Anschaffung billiger Lebensmittel für Arme überwiesen werden soll. Der Saal war mit Guirlanden und Blumenpyramiden festlich geschmückt, und schien in diesem Arrangement einen recht freundlichen Eindruck auf das zahlreich versammelte Publikum zu machen, welches hier aus allen Ständen vertreten war. Es kann uns nicht beikommen, das Concert selbst, welches zu einem so edlen Zweck gegeben worden, einer Kritik zu unterwerfen. Wir begnügen uns nur, im Allgemeinen anzudeuten, daß das Programm ein gewähltes war und von den Hauptkräften des 2ten Infanterie-Regiments, unter Leitung des Herrn Kapellmeister Drlin, recht brav exekutirt wurde. Bei dieser Gelegenheit erfreute uns auch Herr Drlin mit einer von ihm komponirten Polka, benannt „Der Gutherzige“, die auch gleichzeitig von ihm für das Pianoforte arrangirt und an der Kasse für eine beliebige Gabe, zu genanntem Zwecke, zu haben war. Daß der Gutherzige nicht bloß an die Gutherzigkeit der Zubörer appellirt hat, sondern vielmehr in nicht geringem Maße Beifall fand, beweist der stürmische da Capo-Auf nach der ersten Aufführung und das allgemeine Verlangen nach demselben am Schlusse des Concerts.

Herrn Drlin's Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit bei diesem Unternehmen müssen wir vornehmlich rühmend anerkennen; ebenso, wie wir es Herrn Meyer Dank wissen, daß er stets durch Arrangements wie das gekrigte der Allgemeinheit Gelegenheit giebt, indirekt ihr Scherflein der Armuth zu spenden.

Konzert von S. Seidel und A. Grünwald.

Stettin, 6. Dezember. Die sogenannten „Künstler-Konzerte“ sind durch den seligen „Orgel-Kloß“ und den zur Zeit noch umherirrenden „Höden-Ritter“ in solch loblichen Auf gekommen, daß man ohne hinreichende Garantie, welche etwa ein berühmter Name gewährt, oftmals Konzert-Anzeigen durchreisender oder gastirender Künstler unbeachtet läßt. Das gestrige Konzert der Herren Grünwald und Seidel war zwar nicht schwach besucht, jedoch wäre den Konzertgebern bei ihren wirklich gediegenen Leistungen eine noch größere Theilnahme von Seiten des Publikums zu wünschen gewesen.

Wenn es die Aufgabe der Kritik vorzugsweise ist, etwaige Mängel zu rügen und Schwächen aufzudecken, dann haben wir in dem gestrigen Concerte ein sehr schlechtes Geschäft gemacht. Die A-moll-Sonate von Beethoven für Piano und Violine (Opus 47) wurde von den beiden Konzertgebern mit solcher Meisterschaft, mit so überaus feiner Schattirung vorgetragen, daß uns darüber kein Wort zu sagen übrig bleibt, denn es war auch die feinste Feile dabei nicht vergessen worden. Bei solcher Ausführung müssen auch dem Laien vom reinsten Wasser die Beethoven'schen Werke genießbar werden; — die Poesie der Töne, die sich hier zu einem lyrischen Blumenstrauß gefaltet, nimmt mit ihrem Zauber das Herz gefangen. Wer hätte kalt bleiben können, bei dem überaus seelenvollen Andante mit seinen, wie verschiedene Vögelchen aus einem Quell dahinrieselnden Variationen — wen hätte das herrliche humoristische Finale nicht entzückt? Fürwahr, wo sich die Poesie der Töne

in solcher Fülle dem Herzen aufdrängt, da sucht man nach Worten, um sie zu verkörpern und festzubannen, wenn auch oft vergeblich.

Nach dieser herrlichen Sonate, welche unsere Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, daß unserm lauschenden Ohr auch nicht eine Note entgingen, trug Herr Poffmann, erster Tenor beim hiesigen Theater, zwei Lieder vor: „Perz, laß ab zu zagen“, von Litoff, und: „Meine Liesel“, von Taubert. Das erstere war sehr düsterer, das letztere sehr naiver Natur. Gegen den Vortrag des Sängers hätten wir durchaus nichts zu erinnern, jedoch war das Taubert'sche Lied in seiner Raivität für die volle und weniger biegsame Stimme des Sängers nicht ganz geeignet.

Die Salonpièce „La pluie de fleurs“, für das Pianoforte komponirt und vorgetragen von Frn. S. Seidel, macht auf Kompositions-werth nicht viel Anspruch, indefs war sie ganz geeignet, die technische Fertigkeit und brillante Vortragweise des Künstlers zu zeigen. Herr Seidel besitzt einen sehr guten elastischen Anschlag und einen ausgezeichneten Vortrag, durch welchen auch die feinsten Nuancen zur Geltung kommen, was nicht nur in seiner eigenen Komposition, als auch in der Beethoven'schen Sonate, welche gewissermaßen aus Beethoven's Seele herausgespielt wurde, sich vollkommen bewährte.

Die beiden hierauf folgenden Lieder von Meyerbeer wurden von Frau Perzberg-Löwe, unserer Primadonna, mit großer Zartheit und sehr ausdrucksvoll vorgetragen. Uebrigens tragen dieselben nicht das einfache Gepräge, welches wir bei einem Liede beanspruchen — man fühlt, sie haben sich nicht der schaffenden Brust entronnen, sie sind nur gemacht.

Herr Grünwald bekundete sich in den Variationen von Beurtemp's als einen wackeren Violin-Virtuosen, der bei bedeutender technischer Gewandtheit in den verschiedensten Stricharten seiner Violine einen weichen, edlen und gefangreichen Ton zu entlocken weiß. Wenn wir auf diese Komposition und auf den Vortrag derselben auch einen weniger bedeutenden Werth legen, insofern sie mehr den Virtuosen erkennen läßt, so offenbart auch er in Begleitung der Sonate durch den seelenvollen Vortrag sowohl, als durch die vollkommene technische Beherrschung seiner schwierigen Aufgabe sich als wahren Künstler.

Herr André, welcher mit seinen Vorträgen („Lied der Ruhe“ von André und „der Schiffer“ von Carhmann) zuletzt an die Reihe kam, hätte eine bessere Wahl treffen und entsprechendere, d. h. kräftigere, freiere Lieder singen sollen. Wir können nicht annehmen, daß das Repertoire des Sängers ihm keine andere Wahl gestattete, denn dem Künstler, dem wahren und eigentlichen, gehört die ganze Welt — der Lieder, aus denen er nach Gefallen oder Bedürfnis dies oder jenes herausgreift, ohne von seiner künstlerischen Befähigung beschränkt werden zu können.

Außer einem Duett für Piano und Violine wurde schließlich noch eine Komposition: „Heilig“ für gemischten Chor von Seidel, von den Mitgliedern des hiesigen Theater-Chors (zu welchen sich, beiläufig gesagt, auch Frau Perzberg-Löwe mitwirkend gesellte) vorgetragen. Die Ausführung war eine sehr gelungene und saubere und gereicht unserem Opern-Chor zu besonderer Ehre. Die Komposition legte Zeugniß ab, daß Herr Seidel zu komponiren verstehe, jedoch vermüßten wir darin den frommen kirchlichen Ton, die eigentlich religiöse Weihe. — Es muß von Herzen kommen, um wieder zu Herzen zu gehen; — kontrapunktische Berechnungen richten hier nur wenig aus. Es sind auch Effekte darin, die sich im Konzertsale gar nicht übel ausnehmen, aber das religiöse Gemüth kennt keine solchen, und der liebe Gott will davon nichts wissen. — Uebrigens wurde auch diese Komposition mit vielem Beifall aufgenommen, und verließen gewiß alle Anwesenden mit großer Befriedigung den Saal.

Ludwig Tieck (geboren in Berlin den 31. Mai 1773, gestorben in Berlin den 28. April 1853) gehörte nicht bloß anerkannt zu den großen Dichtern und geistreichsten Kritikern unseres Vaterlandes; er gehörte auch durch Edelmut und Freiheit der Gesinnungen zu den liebenswürdigsten Menschen. Bei diesen Verhältnissen erfordert Pietät, Nationalehre und Dankbarkeit, daß sein Grab durch ein würdiges Denkmal erhalten und geheiligt werde. Seine Majestät der König von Preußen hat diese Ansicht selbst ausgesprochen und sich allergnädigst bereit erklärt, die Unternehmung zu befördern. Nach diesem hohen Vorgange haben die Unterzeichneten keinen Zweifel, daß die Verehrer, Freunde und Freundinnen des verstorbenen Dichters gleiche Gesinnungen hegen. Damit jedoch die Zahl der Theilnehmenden sehr groß werden möge und unsere Aufforderung leichteren Eingang finde, ist als Regel festgesetzt worden, daß der Beitrag jeder einzelnen Privatperson nicht über einen Thaler betragen solle. Das Verzeichniß der Theilnehmer wird später nach den Druckschriften und dem Alphabete gedruckt werden. Wir bitten alle Redaktoren diese Ankündigung gütigst in ihre Blätter aufzunehmen, und alle Freunde und Freundinnen des Dichters in ganz Deutschland eifrig für die Sammlung von Beiträgen zu wirken. Die Verzeichnisse der Theilnehmenden, sowie die eingegangenen Gelder sind an irgend einen der Unterzeichneten und insbesondere an den Geh. Rath Gamet (Charlottenstraße 58), welcher die weitere Verwaltung übernommen hat, einzusenden.

Berlin, den 30. November 1853.
v. Basswitz. Vonnell. Fährndrich. Gamet. S. G. Grimm.
v. d. Pagen. Haering. F. Pauck. v. Humboldt. Rudolph Köpke. Krausnick. Lichtenstein. v. Olfers. Perz. Rauch.
F. v. Raumer. Graf v. Redern. G. Reimer. Joh. Schulze. Später. Stüler. Sydow. Teichmann. Waagen. Werder.

Von den „Mittheilungen des historischen Vereins zu Dsnabrück, herausgegeben von Stüve“, ist so eben der dritte Jahrgang erschienen, in welchem unter Andern eine genaue Beschreibung des so genannten Karlssteins, eines Hümngraves, mit drei Lithographien, von D. Grote, nebst Nachrichten über andere Hümngräber mitgetheilt ist. Besonders aber machen wir darauf aufmerksam, daß in diesem Bande etwa 50 Sagen vorkommen, die theilweise dem Kreise der Karls- und Wittekind's-Sagen angehören, aus dem Munde des Volkes gesammelt und fast alle sehr interessant sind. Als Probe theilen wir die folgende spätere Sage mit:

Bei grote Greite *).

Zu Tecklenburg auf dem Schlosse stand in alten Zeiten eine große Kanone, die grote Greite genannt, berühmt durch ihren weiten und scharfen Schuß. Sie hatte die Inschrift:

Grote Greite heit ich,
Sewen Meilen schieit ich,
Den ich dray, den greut ich **).

Einstens, so erzählt die Sage, führte der Bischof von Münster mit dem Grafen von Tecklenburg, seinem unruhigen Nachbar, eine heftige Fehde, und der General des Bischofs hatte sein Lager auf der St. Moriz-Haide vor Münster aufgeschlagen. Als derselbe an einem schönen Tage im Freien vor seinem Zelte speiste, da richtete der Constabler auf der Schanze zu Tecklenburg die große Greite auf die mit lederen Speisen besetzte Tafel vor ihm und schöß ihm, zur Probe seiner Kunstfertigkeit, den Braten vom Tische. In Folge dessen beredete der erschrockene General seinen Bischof, mit dem Grafen Frieden zu schließen. — Die große Greite war übrigens von Silber, stark mit Kupfer verlegt. Der König von Preußen, damals Markgraf von Brandenburg, hatte das Geld sehr nöthig, und ließ daher, als er in den Besitz der Grafschaft kam, Münzen mit seinem Brustbilde daraus schlagen, welche deshalb sämmtlich recht rothe Gesichter haben.

*) Die grote Greite.

***) Grote Greite heit ich, Sewen Meilen schieit ich, Wen ich treff, den grüß ich.

Monats-Übersicht der Preussischen Bank, gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5ten Oktober 1846.

Aktiva.	
1) Geprägtes Geld	14,488,500 Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine	2,481,100 -
3) Wechsel-Bestände	20,874,100 -
4) Lombard-Bestände	13,059,900 -
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	16,667,800 -
Passiva.	
6) Banknoten im Umlauf	19,288,800 Thlr.
7) Depositen-Kapitalien	24,424,100 -
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	10,815,300 -

Berlin, den 30. Novbr. 1853.
Königl. preussisches Haupt-Bank-Direktorium.
v. Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Boywod.

Monats-Übersicht der Ritterchaftlichen Privat-Bank in Pommern, gemäß §. 40 der Statuten v. 24. August 1849.

Aktiva.	
1) Baarbestände	705,538 Thlr.
2) Wechselbestände	4,032,945 -
3) Lombardbestände	1,076,847 -
4) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	1,363,874 -
5) Staatsschuldenscheine bei der Königl. General-Staats-Kasse laut §. 8 der Statuten	485,000 -
Passiva.	
6) Banknoten und Depositen-scheine im Umlaufe	991,590 -
7) Verjinsliche Depositen-Kapitalien	3,696,885 -
8) Guthaben verschiedener Institute und Privatpersonen	783,359 -
9) Gegen die Staatsschuldenscheine ad 5 vom Staate realisirte fünf-Thaler-Bank-scheine	485,000 -

Stettin, den 30. Novbr. 1853.
Direktorium der Ritterchaftlichen Privat-Bank in Pommern.
Riebe. Hindersin.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Dezbr.	Hg.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	8	339,28"	340,12"	340,84"
Thermometer nach Réaumur.	8	- 0,6°	+ 0,5°	- 0,6°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Memel, 4. Dezbr. Selma, Ruht, von Stettin.
Swinemünde, 8. Dezember. Perth, Schulz, von Hartlepool. Navigator, Schlor, von Newcastle. Harmonie, Radde, do. Urania, Ebert, von Hartlepool. Eugen, Brandt, von Sunderland. Maria, — do. Rewa, Ruht, do. Elise Auguste, Parow, von Copenhagen. Besta, Wanmacher, von London. Amalie, Schmidt, von Hartlepool. Emma, Kraft, von Stockton. Bravo, Buchholz, von Dordrecht. Maria, Zeitinga, von Amsterdam. Louise, Dettmann, v. Middelbro'. Silberwiese, Herwig, v. London. Johanna, Lutfer, v. Sunderland. In See gegangen:
7. Johanna, Mau, nach Königsberg, mit Gütern. Achilles, Papist, nach Memel mit Ballast.

Berliner Börse vom 8. Dezember. Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld = Course.

Freiw. Anleihe	Zf.	Brief	Geld	Gem.	Schl. Pf. L. B.	Zf.	Brief	Geld	Gem.
St.-Anl. v. 50	100	—	—	—	Bestpr. Vfrb.	3	95	—	—
do. v. 52	100	—	—	—	R. u. Am.	4	—	98	—
St.-Schldsch.	3	—	91	—	Pomm.	4	100	—	—
Prsch. v. Seeb.	—	—	—	—	Posenische	4	—	98	—
R. N. Schldsch.	3	—	89	—	Preuß.	4	—	98	—
Pr. St.-Dbl.	4	—	100	—	Nb. & Wf.	4	99	—	—
do.	3	—	89	—	Sächsische	4	99	—	—
R. u. Am. Vfrb.	3	—	97	—	Schlef.	4	—	98	—
D. N. Preuß. do.	3	—	94	—	Eichsch. Schld.	4	—	—	—
Pomm. do.	3	—	98	—	Pr. V.-A. Sch.	—	—	113	—
Posenische do.	4	—	103	—					
do. do.	3	—	97	—	Friedrichsd'or	—	13	13	—
Schlef. do.	3	—	97	—	And. Goldmz.	—	9	9	—

Ausländische Fonds.

Brschw. Bl. A.	—	108 <th>—</th> <th>—</th> <th>P. Part. 300 fl.</th> <th>—</th> <th>—</th> <th>—</th> <th>—</th>	—	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—	—
R. Engl. Anl.	4	97	—	—	Hamb. Feuerf.	3	—	—	—
do. v. Rothsch.	5	111	—	—	do. St. Pr. A.	—	62	—	—
do. 2.-5. Sgl.	4	—	92	—	Lüb. St.-Anl.	4	—	—	—
- p. Sch. Dbl.	4	87	—	—	Kurb. 40 Thlr.	—	37	—	—
- p. Cert. L. A.	5	—	96	—	R. Bad. 35 fl.	—	23	—	—
- p. Cert. L. B.	—	23	—	—	Span. 3/8 Inf. 3	—	1	—	—
Poln. n. Vfrb.	4	—	92	—	- 1 à 3/8 freig.	1	—	—	—
- Part. 500 fl.	4	—	—	—					

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf.	3	89	1/2 B.	Niedschl. III. Ser.	4	97	1/2 G.
Berg.-Märkische	—	77	1/2 B.	do. IV. Ser.	5	101	G.
do. Prioritäts-	5	102	1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—	—
do. do. II. Ser.	5	101	1/2 G.	Oberschl. Litt. A.	—	208	1/2 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	124	1/2 B.	do. Litt. B.	3	176	G.
do. Prioritäts-	4	98	1/2 B.	Prinz-Bilhelms-	—	—	—
Berlin-Hamburg.	—	107	1/2 B.	do. Prioritäts-	5	—	—
do. Prioritäts-	4	101	1/2 G.	do. do. II. Ser.	5	—	—
do. do. II. Em.	4	—	—	Rheinische.	—	79	1/2 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	97	1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—	—
do. Prioritäts-	4	97	1/2 G.	do. Prioritäts-	4	—	—
do. do.	4	100	1/2 B.	do. v. Staat gar.	3	—	—
do. do. Litt. D.	4	100	1/2 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3	—	—
Berlin-Stettiner	—	139	B.	do. Prioritäts-	4	—	—
do. Prioritäts-	4	99	1/2 G.	Stargard-Posen	3	91	G.
Bresl. Schw. Frb.	—	118	1/2 G.	Thüringer.	—	107	1/2 G.
do. do.	3	120	1/2 B.	do. Prioritäts-	4	101	G.
do. Prioritäts-	4	100	1/2 G.	Wib. (Cof. Dbl.)	—	199	1/2 B.
do. do. II. Em.	5	101	1/2 G.	do. Prioritäts-	5	—	—
Düsseld. - Elberf.	—	—	—				
do. Prioritäts-	4	—	—	Aachen-Mastricht	fe.	69	B.
do. do.	5	—	—	Amsterd. Rotterd.	4	—	—
Magdb.-Halberst.	—	188	1/2 G.	Cöthen-Bernburg	2	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	36	1/2 37 B.	Kraufau-Oberschl.	4	—	—
do. Prioritäts-	5	—	—	Kiel-Altona	—	—	—
Niederschl.-Märk.	4	96	1/2 G.	Mecklenburger	4	43	1/2 G.
do. Prioritäts-	4	98	1/2 B.	Nordbahn, Fr. W.	4	48	G.
do. do.	4	97	1/2 G.	do. Prioritäts-	5	100	1/2 B.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 8. Dezember. Thauwetter. Wind W.
 Weizen, behauptet, 88,89pfd. gelber pr. Frühjahr 88%, Thlr. bez. 89,90pfd. do. 90 Thlr. Gd.
 Roggen, ebenfalls fester, 82pfd. pr. Dezember 63 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 60 Thlr. Gd.
 Mübbl, fest behauptet, loco 11%, Thlr. Gd., pr. Dezember 11%.

Thlr. Gd., pr. Januar-Februar 12 Thlr. Br., pr. Februar-März 12 Thlr. bez. und Gd., pr. April-Mai 12%, Thlr. Gd., pr. August-Septbr. 11%, Thlr. Gd.
 Spiritus, fester, loco ohne Faß 1%, a 1%, % bez., mit Faß 11%, a 1%, % bez., pr. Dezbr. 11%, % Br., 11%, % Gd., pr. Frühjahr 11%, % Gd.
 Berlin, 8. Dezember. Roggen pr. Dezbr. bis 66%, Thlr. bez., pr. Frühjahr 68%, Thlr. bez.

Mübbl, loco 12%, Thlr. bez., pr. Dezbr.-Januar 12%, Thlr. Gd., pr. April-Mai 12%, Thlr. Gd.
 Spiritus, loco ohne Faß 32 Thlr. bez., pr. Dezbr.-Januar 32%, Thlr. bez., pr. April-Mai 34%, Thlr. bez.
 Breslau, 8. Dezbr. Weizen, weißer 81-95 Sgr., gelber 81 a 92 Sgr. Roggen 68-75, Gerste 59-64, Hafer 36-41 Sgr.

Insertate.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 10ten Dezember c., Nachmittags 2 Uhr, sollen mehrere Kaveln alter Bauholzenden, sowie eine Parthe frischer Spähne vom Holzbeslag auf dem Rathsholzhofe vorm Ziegenthore an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.
 Stettin, den 8ten Dezember 1853.
 Die Oekonomie-Deputation.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Antoinette mit dem Herrn Tamms zeigen wir statt besonderer Meldung ergebenst an.
 Ribberow bei Wollin, den 6ten Dezember 1853.
 Vorn nebst Frau.

Auktionen.

Auction.

Freitag den 9ten Dezember, Vormittags 11 1/2 Uhr, sollen auf dem Grundstücke der Pommerschen Provinzial-Zuckerriederei verchiedene, in den königl. Pachthofs-Magazinen ausgebreutete und gesammelte Waaren, bestehend in: Caffee, Reis, Gewürzen, Soda ic., für Rechnung unseres Handlungs-Armen-Instituts öffentlich in Auction verkauft werden.
 Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Pariser Vornnetten
 in Gold, Silber, Perlmutter, Stahl, Schildpatt u. s. w. und in den neuesten Mustern empfiehlt
W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.
 Die Gegenstände werden umgetauscht, so wie die Gläser nach Prüfung der Augen erforderlichenfalls anders formirt.

Mein Lager ächter Habana-, Hamburger und Bremer Cigarren ist durch neue Zusendungen auf das Vollständigste assortirt, und empfehle ich namentlich die so beliebt gewordenen **Jenny Lind** à Mille 13 Thlr.
Alex. Stein,
 Louisenstr. No. 736, vis-à-vis der Ritterschafilichen Privatbank.

Engl. Natives-Austern sind immer zu haben in Truchot's Keller.

Vermietungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Janr. eine möblirte Stube zu vermietten. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

In der bel Etage meines Hauses kleine Domstr. No. 781 (Ecke des Marienplatzes) ist eine Wohnung von 6-7 Piecen zu Ostern k. J. zu vermietten.
Louis Pasenow.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein noch gut erhaltener Reisefloffer wird zu kaufen gesucht in der Kleiderhandlung No. 759.

Das Handschuh-engros-Lager
 von **Emanuel Meyer** in Berlin, Spandauerstr. No. 70, empfiehlt alle Sorten **Glacé-, Wasch- und Wildleder-Handschuhe** zu den Fabrikpreisen.

Das Berliner Damen-Mäntel-Lager
 von **R. Schlesinger & Co.** aus Berlin, No. 758, nahe der Louisenstraße, empfiehlt die neuesten Mäntel in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Zu Weihnachtsgeschenken
 empfehlen wir als besonders preiswürdig:
 1/4 Karrierte Plaids in den schönsten Farbenstellungen à Robe 1 1/2 Thlr.
 5/8 Mixed Lustre (Besch), à Robe 1 Thlr. 27 1/2 Sgr.
 do. ganz feine do. 2 1/2 Thlr. bis 3 Thlr.
 5/8 couleure Twilds, do. 1 Thlr. 27 1/2 Sgr.
 do. ganz feine do. 2 1/2 Thlr. bis 3 Thlr.
 5/8 Thybets in allen Farben und guter Qualität, à Elle 14 Sgr.
 5/8 Karrierte rein wollene Cachemirs in den beliebtesten einfachen Quarreaux, à Elle 13 bis 14 Sgr.
 Schwarze und couleure Seidenstoffe.
 Mouffeline de laine Tücher, Long-Shawles und sonstige **Nouveautés** zu auffallend billigen Preisen.
 Die neu etablirte Manufaktur- und Mode-Waaren-Handlung von **S. Neumann & Comp.**, oberh. der Schuhstraße No. 624.

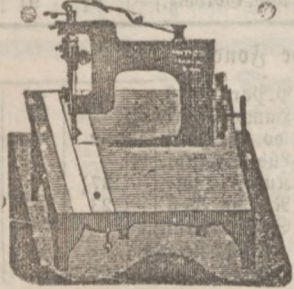
Das Herren-Kleider-Magazin
 von **Gebr. Ebner**, No. 758, empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Ueberzieher, Double-Röcke, Fracks, Beinkleider, Westen und Schlafrode, modern und dauerhaft gearbeitet, zu den billigsten Preisen.
Zu Weihnachts-Geschenken empfehlen wir besonders eine große Auswahl Westen, Cravatten, Schlipse, Hals- und Taschentücher in allen Farben.
 Jede Bestellung der uns Bechrenden wird in kürzester Frist prompt ausgeführt.
Gebr. Ebner, Schneidermeister.

STADT-THEATER.
 Freitag den 9. Dezbr.:
Gaar und Zimmermann.
 Komische Oper in 3 Akten von Vorhing.
 Am 3. Advent-Sonntage, den 11. Dezbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:
 In der Schloß-Kirche:
 Herr Prediger Palmis, um 8 1/2 U.
 Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10 1/2 U.
 Prediger Beerbaum, um 2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.
 Den Abendgottesdienst um 6 Uhr hält Herr Kandidat Quisforp.
 In der Jakobi-Kirche:
 Herr Pastor Boysen, um 9 Uhr.
 Herr Prediger Schiffmann, um 1 1/2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.
 In der Peters- und Pauls-Kirche:
 Herr Superintendent Sasper, um 9 U.
 Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Sasper.
 In der Johannis-Kirche:
 Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
 Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.
 Herr Prediger Budy, um 2 1/2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.
 In der Gertrud-Kirche:
 Herr Prediger Jonas, um 9 U.
 Prediger Collier, um 2 U.
 Evangelisch-lutherische Gemeinde.
 In dem Saale des Hauses No. 156 am 3. Advent-Sonntage:
 Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
 Nachmittags 2 Uhr dasselbe.
 Am Sonntage, den 11. Dezbr., Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 16. Dezbr., Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.
 In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 10. Dezbr., Morgens 10 Uhr:
 Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Elegant, dauerhaft, wohlfeil!

Wichtige Anzeige für alle hiesigen, resp. auswärtigen Herren!

AMERIKANISCHEN NÄHMASCHINE.



Mein Geschäft, welches durch seinen kolossalen Umsatz und seine baaren Einkäufe für reell und außer-gewöhnlich billig hinlänglich bekannt, ist gegenwärtig durch die großartige Aufstellung seines umfangreichen Lagers, mittelst der neu erfundenen amerikanischen, in Preußen, Oesterreich, Rußland und Schweden patentirten Nähmaschine neu angefertigten **Berliner Herren-Kleider**,

welche sich durch ihre Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen, und dafür die Preise **bedeutend billiger** gestellt werden können, als bei den mit der Hand angefertigten Kleidungsstücken im Stande, jedwede Garantie zu bieten. Die Haltbarkeit, mit der diese Maschine arbeitet, macht das Reißen der Nähte unmöglich, und die unglaubliche Schnelligkeit ihrer Anfertigung setzt mich in den Stand,

die **kostbarsten und geschmackvollsten Herren-Anzüge**

zu solchen außergewöhnlich billigen Preisen zu stellen, daß, wie nachstehender Preis-Courant zeigt, unbedingt um **50 Prozent billiger** verkauft wird, als dies nur irgend Einer anzubieten vermag.

	Reeller Werth
400 elegante Winter-Paletots 3, 4-5 Thlr.	6, 8-10 Thlr.
200 desgl. Pracht-Cremplare 7-12 Thlr.	14-24 "
500 elegante Beinkleider 1 1/2, 2, 2 1/2-3 Thlr.	3, 4-5 "
200 desgl. Pracht-Cremplare 4-5 Thlr.	8-10 "
500 feine Herbst-Ueberzieher 3-7 Thlr.	6-14 "
200 Schlaf-, Haus- und Jagdröcke 1 1/2, 2 1/2-9 Thlr.	3, 5-18 "

Sommer-Anzüge für die Hälfte.

Ich lade demnach ein hochverehrtes Publikum ein, sich von der Eleganz und Solidität meines Waaren-Lagers zu überzeugen.

Für die Herren Beamten empfehle ich etwas ganz Neues von

Büreau-Röcken

von englischem Stoff, recht warm sitzend, im Preise von 2 1/2 Thlr. an.

Einzig und allein nur bei Adolph Behrens, Schneidermeister aus Berlin,

No. 759, 759,

im Hause der Schmiedemeister-Wittwe Seydel.